



Geologisches Markenzeichen: Kreideküste im Nationalpark Jasmund

Geografie und Landschaft

Hinweise auf ihre erdgeschichtliche Entstehung sind auf der Insel überall präsent: sei es das Wahrzeichen Rügens, die Steilküste der Stubbenkammer, die Kreidepackungen in den Wellness-Tempeln oder die niemals weit entfernte Boddenküste.

Am Anfang war das Meer. Vor etwa 70 Millionen Jahren bedeckte ein riesiges Meer Teile Nordeuropas. Sedimente, die von den kalkhaltigen Schalen der Kleinstbewohner des Urmeeres stammten, verfestigten sich im Laufe von Millionen Jahren zu einer dicken *Kreideschicht*. Dazwischen mischten sich die Überreste anderer Lebewesen, wie z. B. der Kieselalge. Daraus entstand *Feuerstein*, der sich heute in Bändern durch die Kreideabhänge zieht oder sogar ganze Felder bildet (wie im Norden der Schmalen Heide). Mit der Eiszeit (vor ca. zwei Millionen Jahren) begannen gigantische Gletscher, die Sedimentschichten aufzureißen und gewaltige Geröllmassen zu bewegen. Die Gletschergrenze der letzten Eiszeit verlief quer über Rügen, am Rand des

sich vor- und zurückschiebenden Gletschers entstanden *Endmoränen* – eine geologische Grenzlinie, die sich von Hiddensees Dornbusch über Bergen bis Putbus verfolgen lässt und Hoch- von Niederrügen trennt.

Hinterlassenschaften der Gletscherbewegungen sind die *Findlinge*, die von den Eisriesen aus Skandinavien herangetragen wurden und nach dem Rückzug der Gletscher liegen geblieben sind (→ S. 233), und die *Sölle*, aus Toteisablagerungen entstandene kleine Seen und Stümpfe (→ S. 234), die bis heute überall auf der Insel zu finden sind. Nachdem die Gletscher zum Ende der Eiszeit abgeschmolzen waren (vor etwa 10.000 Jahren), füllte das schmelzende Eis die Ostsee, wobei der Wasserstand bis zu 100 Meter über dem heutigen

gelegen haben dürfte. Durch den Abbau von Gletschern in Skandinavien kam es aber schließlich auch zu einer Hebung der Landmassen im Ostseeraum, da nun weniger Gewicht auf ihnen lastete. Aus der nach-eiszeitlichen Ostsee begann allmählich die Insel Rügen herauszuragen, besser gesagt eine Inselgruppe – bestehend aus den Inseln Wittow, Jasmund, Granitz und dem „Archipel Mönchgut“. Rügen ist demnach eine sehr junge Insel, erdgeschichtlich betrachtet, zumal sich die Küstenlinien immer noch ständig verändern.

Rügens Küste ist auch heute noch eine Landschaft in Bewegung. Winter für Winter (und in verregneten Sommern) führen die Steilküstenabbrüche das wieder deutlich vor Augen – spektakulär und medienwirksam mit dem Abbruch der Wissower Klinken im Jahr 2005 oder zuletzt am Kap Arkona. Solche Küstenabbrüche sind nichts Ungewöhnliches. Vielmehr handelt es sich um ein natürliches Phänomen, das vor allem in Folge von sogenannten *Frostsprengungen* auftritt. Nach starken Regen- oder Schneefällen saugt sich die poröse Kreide voll mit Wasser, das beim nächsten Frost das Kliff im wahrsten Sinne des Wortes aufsprengt, aber noch zusammenhält. Erst bei Tauwetter gerät der aufgesprengte Fels unter dem Druck des eigenen Gewichts in Bewegung und stürzt herab.

Achtung: Steilküstenabbrüche

Nach starken Regenfällen oder bei Tauwetter sind die Strände unter Steilufern unbedingt zu meiden! Es drohen Steilküstenabbrüche. Das gilt nicht nur für die spektakuläre Kreideküste des Nationalparks Jasmund, sondern auch für das Kap Arkona, die Küste bei Göhren und alle anderen Steilküsten.

Fossilien Sammler sollten sich keinesfalls der Versuchung hingeben, auf jüngst abgegangenen Kreideabbrüchen herumzuklettern. Auch wenn sie reiche Beute versprechen: Auf einen Kreide- oder Lehmrutsch kann ohne Vorwarnung ein zweiter folgen, und dann besteht Lebensgefahr!

Auch Wanderer sollten sich nicht zu nah an die Abbruchkante heranwagen, sondern sich immer vor Augen halten, dass der Untergrund aus Kreide besteht, und die ist alles andere als stabil. Immer wieder kommt es zu schweren, auch tödlichen Unfällen. Die Warnhinweise und Absperrungen vor Ort sind dringend ernst zu nehmen!

Was die Gletscher vor Jahrtausenden aus tiefen Erdschichten gekratzt und hervorgehoben haben, wird seither von Wind, Wetter und Strömung umgeformt. Die geologische Dynamik entlang der Küstenlinien tritt übrigens nicht nur bei schwerer See auf, sondern

Eine Landschaft in Bewegung: die Hiddenseer Haken Alt- und Neubessin



besteht stetig. Schwerer Sturm aus Nordost und eventuell folgende Sturmfluten beschleunigen lediglich die Entwicklung. Regenerosion, Frostbrüche und Sturmfluten nagen an den *Steilufem* und tragen Kalk, Lehm und Sand ab. Das Material wird von der Strömung mitgenommen und anderorts angelandet. An den „Rändern“ der Strömung, im sogenannten Strömungsschatten, bereichert das Material die Sandstrände oder bildet Bänke und *Sandhaken*, die vom Ufer hervorspringen können (schönstes Beispiel: Alt- und Neubessin im Norden Hiddensees). Festigt sich ein Sandhaken, vor allem durch genügsame Vegetation, bilden sich aus den Ablagerungen sogenannte *Nehrungen*, die Buchten vom Meer abschließen, Inseln verbinden und damit die typische vielgestaltige *Boddenküste*

formen. Auf diese Art und Weise ist u. a. die Schaabe entstanden, eine geologisch sehr junge Landbrücke, welche die Halbinsel Wittow (ehemals gänzlich vom Meer umschlungen) mit der Halbinsel Jasmund verbindet und damit gleichzeitig den Großen Jasmunder Bodden von der Ostsee abtrennt. Da zwischen Bodden und Meer nur kleine Wasserstraßen bestehen und die Gezeiten in der Ostsee ohnehin nur schwach ausgeprägt sind, gelangt kaum Meerwasser in die Wasserzirkulation der Bodden. Dank der Regenwasserzufuhr sinkt der Salzgehalt stetig ab. Das wiederum hat zur Folge, dass eine Vegetation Fuß fassen kann, die einerseits an das *Brackwasser* angepasst ist, und die sich andererseits durch die Nehrungen vor Strömung und schwerem Wetter geschützt entfalten kann.

Rügen in Kürze: Daten ...

Fläche: 973 km² gesamt, davon 926 km² Rügen (somit die größte deutsche Insel), 20 km² Ummanz und 18,6 km² Hiddensee

Ausdehnung: Nord-Süd 51,4 km, West-Ost 42,8 km

Küstenlänge: 574 km, davon Badestrände: 63,2 km

Maximaler Abstand zur Küste: ca. 7 km

Höchste Erhebung: Piekberg auf Jasmund (161 m)

Einwohner: ca. 64.300 Einwohner (in vier Städten und 38 Gemeinden)

Größte Stadt der Insel: Kreisstadt Bergen auf Rügen mit ca. 13.500 Einwohnern; die übrigen Städte sind Sassnitz (ca. 9200), Putbus (ca. 4500) und Garz (ca. 2200).

Größte Stadt Vorpommerns: Stralsund, ca. 59.500 Einwohner

Seebäder: 6 (4 davon mit Seebrücke)

Sporthäfen: 22 (inkl. Hiddensee)

... und Highlights

Der markante Kreidefelsen auf *Jasmund*: **Königsstuhl**

Die **Leuchttürme** am *Kap Arkona*

Die **Seebrücke** in *Sellin*

Bäderarchitektur entlang der Strandpromenade von *Binz*

Die **feinsandigen Strände** von *Binz/Prora* sowie zwischen *Sellin* und *Thiessow*

Putbus mit seinem klassizistischem Stadtbild und herrlichem **Schlosspark**

Die **Inselkapitale** *Bergen*

Das **Naturschutzgebiet** der Insel *Vilm*
Zahlreiche **Alleen**

Die Schmalspurbahn **Rasender Roland**

Das **Jagdschloss** Granitz

Die Perle der Ostsee: **Insel Hiddensee**
Schließlich Anfang und Ende der Rügenreise: **Stralsund**, die prächtige Hansestadt.

Kleines geografisch-geologisches Inselglossar

Bakenberg

Der geografischen Bezeichnung *Bakenberg* für einen Hügel begegnet man auf Rügen und Hiddensee häufiger. Das verweist nicht unbedingt auf die Fantasielosigkeit der Insulaner. Vielmehr erklärt es einen Zweck, den die jeweilige Erhebung erfüllte. *Bake* bezeichnet eine *Landmarke* bzw. (eine Frage der Sichtweise) ein *Seezeichen*, meist in Form einer Richtfeuerbake, also ein weithin sichtbares Pech- oder Holzfeuer auf einer Hügelkuppe. Sinn und Zweck bestand zum einen darin, als Leuchtfeuer für die küstennahe Schifffahrt zu dienen. Die meisten Bakenberge findet man deshalb in Ufernähe. Die Leuchtfeuer konnten aber auch Teil eines Kommunikationssystems sein, mit dessen Hilfe sich Informationen in Windeseile über weite Strecken verbreiten ließen. Einen Bakenberg gibt es z. B. am Nordufer Wittows oder in der Stubnitz. Den schönsten „Bakenberg-Blick“ hat man von der höchsten Erhebung der Zickerschen Berge (Mönchgut, → Wanderung 3, S. 277). Auch Hiddensee kann mit einem Bakenberg aufwarten und zwar an seinem höchstgelegenen Punkt (→ Wanderung 8, S. 287).

Bernstein

Zu einem Rügenurlaub gehört der Strandspaziergang. Mit etwas Glück und dem richtigen Blick lässt sich dabei die ein oder andere Entdeckung im Sand oder zwischen den Kieselsteinen machen. Das beliebteste Fundstück ist ohne Zweifel der Bernstein, das „Gold der Ostsee“. Der Bernstein stammt aus urzeitlichen, subtropischen Wäldern, die vor ca. 50 Millionen Jahren hier standen; genauer gesagt entstand er aus Baumharz, das aus den Stämmen quoll,

sich verfestigte und im Sediment von Jahrmillionen zu einem honiggelben bis dunkelbraunen Stein gepresst wurde. Bereits seit der Bronzezeit wurde Bernstein zu Schmuck verarbeitet. Auch heute noch gibt es kaum einen Souvenirladen auf Rügen oder Hiddensee, der nicht Bernstein-Schmuck im Sortiment hat. Besonders gefragt und wertvoll sind Bernsteine mit *Inklusen*: kleine Luftbläschen, subtropische Pflanzenstücke oder urzeitliche Insekten, die vom noch zähflüssigen Harz umschlossen worden waren und so über Millionen Jahre konserviert wurden.

Wer sich ernsthaft auf die Suche nach Bernstein machen will, geht am besten nach schwerer See an den Strand. Bernstein ist leicht, schwimmt also ab einem gewissen Salzgehalt und findet sich so auch verheddert in angespültem Tang. Der Schwimmtest in Kochsalzlösung ist auch der einfachste Echtheitstest und sicherlich materialschonender als der Feuertest: Bernstein brennt mit gelber, rußender Flamme.



Achtung Phosphor!

Gewarnt werden **Bernsteinsammler** an den Ostseestränden vor der schmerzhaften Berührung mit Phosphor, der als Überbleibsel von Brandbomben aus dem Zweiten Weltkrieg nach schwerer See manchmal noch heute an Land gespült wird. Die Wahrscheinlichkeit, auf Phosphor zu stoßen, ist zwar eher gering, die Ähnlichkeit mit dem Bernstein allerdings groß, v. a. im feuchten Zustand. Im trockenen Zustand entzündet sich Phosphor selbst. Die gesammelten Schätze daher immer in einer Tüte bzw. Tasche (besser noch: Blechdose) und nie am Körper tragen!

Bodden

Ein Bodden ist, kurz gefasst, das Gegenteil einer Halbinsel. Die oft weit ins Land hineinreichenden, flachen Buchten öffnen sich meist nur an einer engen Stelle zum Meer hin. Es entstehen Binnenseen vergleichbare Gewässer, deren Wasser ruhiger und wärmer ist als das der Ostsee. Da nur ein sehr beschränkter Wasseraustausch mit dem Meer stattfinden kann, haben Bodden einen geringen Salzgehalt (daher auch die Bezeichnung *Brackwasserseen*). Die unregelmäßigen, oft mit Schilf bewachsenen Ränder der Bodden

sind typisch für die Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns und prägen auch Rügens Küstenlandschaft.

Bis in die Mitte des 19. Jh. gab es auf Rügen nur einen einzigen riesigen Bodden, der sich zwischen Jasmund und Zentralrügen erstreckte. Mit dem Bau des Eisenbahndamms, der seither via Lietzow Bergen mit Sassnitz verbindet, wurde der Brackwassersee in den *Großen* und den *Kleinen Jasmunder Bodden* geteilt.

Nicht immer ganz einfach ist die Unterscheidung zwischen Bodden und *Wiek* (→ S. 234). Eine *Wiek* bezeichnet ebenfalls eine seichte Bucht, die sich aber im Normalfall zum Meer hin weit öffnet, beispielsweise die *Prorer Wiek* an der Schmalen Heide oder die *Tromper Wiek* bei der Schaabe. Andererseits wird die schmale Meerenge bei Zudar als kleine *Schoritzer Wiek* bezeichnet, die dann in den weiten Rügischen Bodden mündet; und auch die Bucht, die durch die Halbinsel Bug vom offenen Meer getrennt wird, trägt nicht gerade zur Klärung bei: das Gewässer heißt nämlich *Wiek*er Bodden.

Donnerkeile

Donnerkeile sind Fossilien von Belemniten, urzeitlichen Kopffüßern. Der Na-

Blick auf den Großen Jasmunder Bodden





Die Feuersteinfelder bei Prora

me der länglichen, kegelförmigen Fossilien geht auf Thor, den germanischen Donnergott zurück. Wo die von ihm geschleuderten Blitze einschlugen, blieben die Donnerkeile zurück, so der alte Volksglaube.

Findlinge

Die „Wanderer des Nordens“, deren markanteste Exemplare vor Rügens Küste aus dem Wasser ragen, stammen ursprünglich aus Skandinavien. Die teils gigantischen Granitfelsen waren mit den gewaltigen Inlandgletschern der Eiszeit auf die Insel transportiert worden. Vielen der erratischen Blöcke wurden vom Volksmund Namen gegeben, und es entstanden Geschichten und Legenden rund um die jeweiligen Steine. Der größte Findling an der deutschen Ostseeküste beispielsweise liegt bei Göhren: Der 1600 Tonnen schwere Fels heißt *Buskam*. Der Sage nach war er ein beliebter Treffpunkt von Hexen und Meerjungfrauen. Weitere bekannte Findlinge sind der *Waschstein* zu Füßen des Königsstuhls und der *Sieben-schneiderstein* am Kap Arkona.

Hühnergötter

Hühnergötter sind traditionelle Glücksbringer. Dabei handelt es sich um Feuersteine mit oft kreisrunden Löchern. Die Löcher sind die Folge von Einlage-

rungen, die sich im Laufe der Jahrhunderte auflösten, während der Feuerstein überdauerte. Früher wurden die Hühnergötter mit einer Schnur zusammengebunden und an Hühnerställe gehängt, damit das Federvieh gesund blieb. Gute Chancen, Hühnergötter zu finden, hat man u. a. am steinigen Strand von Jasmund.

Lieten

Als Lieten bezeichnet man Schluchten in der Steilküste, die von Bächen und Regenwasser in die weichen Kreidefelsen gekerbt werden. Die durch Erosion oft tief eingeschnittenen Scharten wurden früher oft auch als Vitten genutzt, also als saisonaler Treffpunkt von Heringfischern und -händlern. Der Ort Vitt beim Kap Arkona auf Wittow liegt zum Beispiel ungemein idyllisch in einer Liete, andere finden sich – durch den Hochuferweg zugänglich gemacht – an Jasmunds Kreideküste, u. a. die enge, steile Schlucht des Kieler Bachs.

Ortsnamen

Die Ortsnamen auf den Inseln können zuweilen für Verwirrung sorgen. Dass es sowohl auf Hiddensee als auch auf Rügen ein *Neuendorf* gibt, ist ja noch nachvollziehbar (auch wenn man in Rechnung stellt, dass Hiddensee gerade mal über drei Dörfer verfügt). Schwie-

riger wird es bei *Vitte*, ebenfalls auf Hindensee, und *Vitt*, ausgerechnet auf der Halbinsel namens *Wittow*. *Zicker* gibt es gleich drei Mal: *Groß Zicker* und *Klein Zicker* im Mönchgut sowie (nur) *Zicker* auf der Halbinsel *Zudar*. Wenn dann auch noch *Lieschow* von *Lietzow* zu unterscheiden ist, das eine vor Ummanz, das andere am Jasmunder Boden, wird es schon schwieriger. Und wenn schließlich *Prosnitz* ausgerechnet neben *Poseritz* liegt, muss man sich nicht schämen, wenn man sich verfährt ...

Da viele Orte auf Rügen auf slawische Siedlungen zurückgehen, ist ein Großteil der geografischen Namen slawischen Ursprungs; am einfachsten erkennbar an den Endungen *-vitz*, *-itz* oder *-ow*, was in etwa *Siedlung von/bei* bedeutet (so z. B.: *Thiessow* „Siedlung bei den Eiben“ oder etwas ungewöhnlicher *Sassin* von *sasin*, „Sachse“, also „Siedlung der Deutschen“, oder *Reddevitz* von *red*, „Reihe“, also in etwa „Reihenhausiedlung“). Aber auch viele andere Namen sind aus dem Slawischen übertragen, Putbus z. B. stammt von *podebuz*, frei übersetzt „aus dem Busch“. In mindestens einem Fall wurde der slawische Name ins Deutsche übersetzt. So kommt es, dass die Hauptstadt Rügens *Bergen* und das Ostseebad *Göhren* eigentlich den gleichen Namen tragen. *Göhren* geht zurück auf *gora*, slaw. für „Berg“. Der alte Name *Bergen* war ebenfalls *Gora*, wurde dann zunächst ins Lateinische (*monte in Ruia*) und schließlich einfach zu *Bergen* auf Rügen ins Deutsche übertragen.

Sölle

Ein Ergebnis von Toteis-Ablagerungen sich zurückziehender Gletscher sind die sogenannten Sölle (Singular: *das Soll*), die man in Mecklenburg-Vorpommern vielerorts finden kann: Wo sich z. B. inmitten eines Feldes eine Mulde absenkt, deren Vegetation auf einen sumpfigen oder feuchten Unter-

grund schließen lässt oder in der sich gar ein kleiner, oft kreisrunder See befindet, ist davon auszugehen, dass es sich um ein Soll handelt. Bei ihrem Rückzug trennten sich von den Gletschern mehr oder minder große Eisbrocken ab, sogenanntes Toteis. Dieses konnte, teils von Sediment überdeckt und damit geschützt, immer noch eiskalt und erstarrt sein, wenn der Gletscher längst verschwunden war. Taute das Toteis schließlich auf, sammelte sich das Schmelzwasser in Mulden und bildete ein Soll. Diese eiszeitlichen Hinterlassenschaften sind nicht nur als Biotope und Rückzugsräume für Vögel von großem Nutzen; den Bauern dienen sie bis heute als Wasserspeicher und sorgen auf den umliegenden Feldern für höheren Ertrag. Das geschieht auch dadurch, dass die Sölle als Feuchtigkeitsspeicher die Taubildung verstärken und in einer niederschlagsarmen Gegend wie Mecklenburg für den nötigen Bewässerungsausgleich sorgen. Früher wurden Sölle zwar trocken gelegt, aber klug war das nicht. Zum einen war es schwer möglich, alle Feuchtigkeit aus dem Boden zu bekommen, zum anderen fehlte nun der Niederschlagsausgleich. Heute weiß man von der wertvollen Funktion der Sölle und bewahrt dieses Erbe der Eiszeit genauso wie die darin befindlichen Biotope.

Wiek

Wiek bezeichnet eine flache Bucht (→ Bodden, S. 232). Die beiden größten dieser Buchten auf Rügen sind die *Tromper Wiek* zwischen Wittow und Jasmund und die *Prorer Wiek* zwischen Jasmund und Binz. Beide öffnen sich weit geschwungen zum Meer hin und werden von langen Sandstränden gesäumt. Zudem gewinnt das Wasser nur langsam an Tiefe, sodass sich hier herrliche Badegelegenheiten bieten, die besonders für Familien mit Kindern geeignet sind.



Rauhwollige Pommersche Landschaft

Flora und Fauna

Ein Großteil Rügens ist landwirtschaftlich geprägt. Ausgedehnte Waldgebiete erstrecken sich über die Halbinsel Jasmund und die Granitz. Artenreichtum findet man vor allem an den Rändern der Insel – Boddenufer und Feuchtgebiete bieten teils seltenen Vogelarten ein ideales Rückzugsgebiet.

Rügens Wälder bestehen in erster Linie aus Rotbuchen, zwischen denen sich gelegentlich pittoreske Mooregebiete erstrecken. Auf den kargen Böden wie beispielsweise der Schaabe wachsen dagegen vor allem Kiefern. Außergewöhnlich ist die große Anzahl an Alleen, die sich an den Feldern entlang von Dorf zu Dorf oder von Hof zu Hof ziehen. Überwiegend im 19. Jh. gepflanzt, spannen sich Linden, Buchen, Kastanien, Pappeln, Ulmen usw. über die teils kopfsteingepflasterten Straßen und formen im Sommer ein Schattenspendendes, grünes Dach. Da viele landwirtschaftliche Betriebe inzwischen auf ökologische Produktion umgestellt haben, sieht man heute vermehrt in den Weizenfeldern auch wilden Mohn und Kornblumen, die zur Blütezeit eine farbenprächtige Kulisse bilden.

Zu den Besonderheiten der Flora auf Rügen und Hiddensee zählen zwei gegensätzliche Naturräume: Da gibt es zum einen die genügsame Vegetation, die sich in karge Böden wie Kreidefelsabbrüche krallt, in denen auch zahlreiche Orchideen wachsen, oder sich auf sandigem Boden zu *Dünenheide* entwickelt oder aber sich als *Trockenrasen* über sanfte Hügel erstreckt. Zum anderen findet man auf Rügen einen Naturraum, der weder Land noch Meer ist, die sogenannten *Salzwiesen* (Näheres → S. 132). Sie bilden sich in Sumpfbereichen nahe dem Meer, wobei Meerwasserüberschwemmungen für einen konstant hohen Salzgehalt sorgen.

Die Feuchtgebiete entlang der Boddenküsten bieten zahlreichen, darunter sehr seltenen Vogelarten ein ideales Rückzugs- und Brutgebiet. Man trifft

auf diverse Möwen- und Schwalbenarten, Rohrhammern oder Haubentaucher. Besonders beeindruckend gestaltet sich der Zwischenstopp der Grauen Kraniche im Frühjahr oder Herbst, z. B. auf Ummanz. Auch Kormorankolonien gibt es auf der Insel, beispielsweise an der Schoritzer Wiek (Zudar), und wer Glück hat, kann sogar einige Seeadlerpaare beobachten.

Der Wildbestand auf Rügen umfasst vor allem Dam- und Rotwild sowie Wildschweine. Acht geben sollte man beim Wandern, z. B. über Hiddensees Heide, auf die giftige Kreuzotter.

Die für die Fischer höchst problematische Fangquote für Hering zeigt laut Thünen-Institut Wirkung: Die Heringsbestände in der Ostsee erholen sich langsam. Dass die strengen Fangbeschränkungen dennoch erstmal nicht gelockert werden, bleibt umstritten.

Einst nahezu ausgestorben, erobern sich die Kegelrobben ihre alten Lebensräume auch entlang der Küste Rügens zurück. Mehr als 40.000 Exemplare vermutet man in der Ostsee, die meisten allerdings in den nördlicheren Gefilden. An Deutschlands Küste hat man im Greifswalder Bodden die besten Chancen, Kegelrobben zu beobachten. Sichtungungen sind keine Seltenheit mehr. Robbenfahrten – in Kooperation mit dem Biosphärenreservat Südost-Rügen – finden von Baabe aus statt (Näheres → S. 118). Sollten Sie am Strand eine Kegelrobbe liegen sehen, so bedenken Sie, dass die Tiere in aller Regel nicht krank sind, sondern sich ausruhen. Ein Foto aus der Distanz (mindestens 100 Meter!) ist in Ordnung, ansonsten sollte man die Tier unbedingt in Ruhe lassen. Als Verhaltensregeln gelten: Hunde an die Leine, Tiere nicht berühren (Robben sind Raubtiere und können beißen) und der Robbe immer den Fluchtweg ins Wasser freihalten. Robbensichtungen können der Stiftung Deutsches Meeresmuseum unter ☎ 03831-26503333 gemeldet werden.



Heide auf Hiddensee



Rapsblüte auf Ummanz



Mohn auf Wittow



Bienenfreund auf Wittow